Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Stadt und Festung Silistria

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

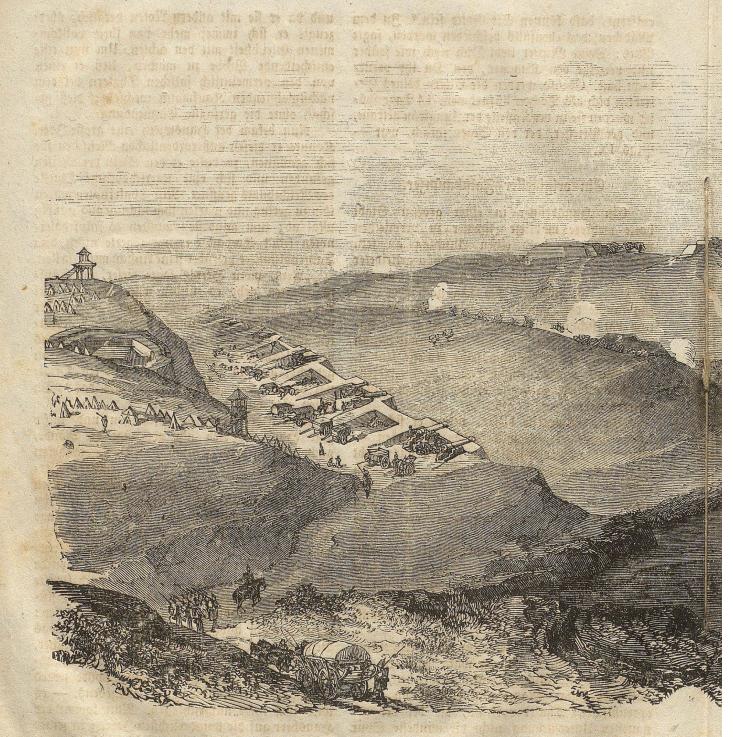
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

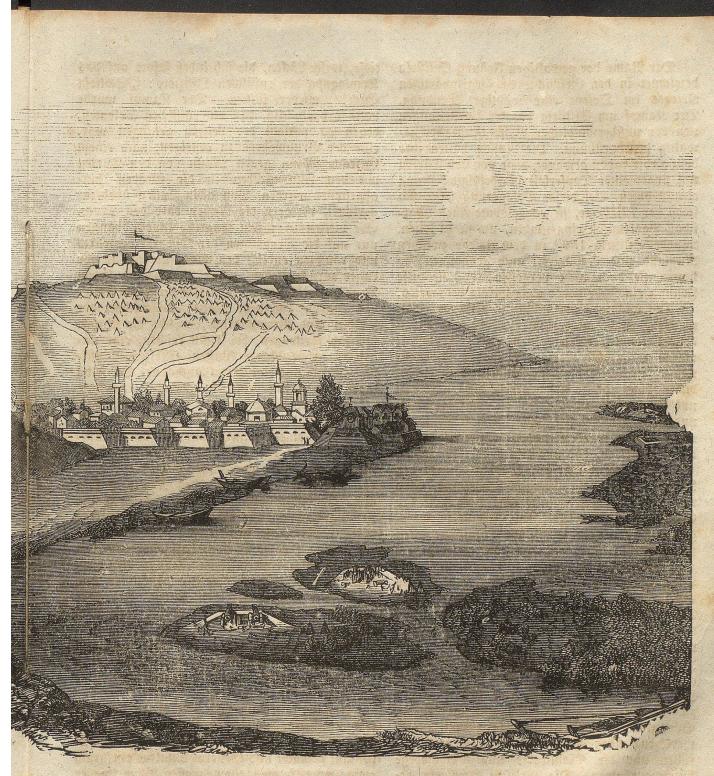
Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stadt und Festu

2 Berschanztes ruffisches Lager. 3 Die Araberschanze. 4 Kurschid Tabia. 5 Fort Abdul Medschide. 6 Mahmub T i Modell ber kürfischen Zitadelle Abdul-S



Festung Silistria.

nud Tabia, a a Furt von Silistria. e Infel Golo, f Insel Hoppa, g und h Russisches Lager mit Observatorium. bdul-Medschid. kk Russische Laufgräben.

Der Name ber gewaltigen Festung Silistria bezeichnet in der Geschichte des gegenwärtigen Krieges im Drient eine wichtige Wendung. Der Kampf um Silistria hat die Vorstellungen von der unüberwindlichen Macht Rußlands gewaltig herabgestimmt. Die Russen hatten ihre beste Kraft daran gewandt, diese von den Türken mit ungemeiner Tapferkeit vertheidigte Festung einzunehmen. Bei dieser Belagerung hatte sich selbst der 72jährige, siegesgewohnte Kürst Marsschall Paskewitsch eingefunden, um sie zu leiten. Wurde Silistria 1829 in dem Kriege zwischen Russland und der Türkei auch genommen, so hatten sie doch nicht vergessen, daß sie diese Festung ein Jahr zuvor ohne Erfolg belagerten.

Die wichtigen und mühevollen Borarbeiten, welche gemacht werden müssen, ehe man daran denken konnte, einen Sturm zu unternehmen, waren mehr und weniger vollendet. Aber es wurde immer wichtiger, immer dringender, diesen Plat noch zu nehmen, ehe die Engländer und Franzosen den Türken zu Hülfe kommen und die heißen Belagerungsarbeiten siören konsten. Darum war es etwas Hochwichtiges um dieses Stürmen, das uns also beschrieben wird.

Am 29. Mai war es, daß ein Sturm der Ruffen auf Silistria unternommen wurde. Eine religiöse Weihe, jedenfalls eine Ansprache der Geiftlichen an die Soldaten, scheint vorange= gangen zu fein; einige ruffische Bataillone follen sich auch "in anderer Weise stark angeregt ge= zeigt haben", b. h. sich einen Kriegesmuth durch Branntwein angetrunfen haben. Ein ernstes Schauspiel war es, als nach mehrstündiger Dauer das von den russischen Batterien gegen die türkischen Werke gerichtete Feuer endlich verstummte und die gewaltigen Kolonnen von Infanterie, Ravallerie und Geschütz, zusammen etwa 30,000 Mann Kerntruppen, hervorbrachen. Im Geschwindmarsch eilten sie den Schanzen zu. Voran gingen je 500 Mann mit Leitern, Schangförben und Faschinen, so wie mit Sand= werkszeug aller Urt, um die Gräben auszu= füllen und die Pfahlwerke und Pfahlgehege hinwegzuräumen. Die türfische Artillerie bes währte aber ihre Kaltblütigkeit. Nicht ein Mann verließ sein Geschütz. Mit Vollkugeln auf die Beranrudenden feuernd, reißt sie in dieselben tiefe, weite Lücken, die sich indeß sofort auf bas Rommando der ruffischen Offiziere: "Schließt Euch!" wieder füllten. Der Kampf wurde bald so harmädig, daß die russischen Soldaten, benen es mittelft ber Leitern gelungen war, eine der Brustwehren zu ersteigen, nach einem Gefechte Mann gegen Mann von den Türken mit den Flintenfolben in die Graben bin= abgestoßen wurden. Von allen Seiten übel zu= gerichtet, verloren die Ruffen bald ben Muth. Sie hielten in ihrem Angriffe inne, drangen nur auf die Drohungen der Offiziere vorwärts und räumten endlich den Plat, um fich in ihr Lager zurückzuziehen. Ihre Verluste an jenem Tage find febr beträchtlich. Die türkischen Trup= pen fanden auf dem Plate, ungerechnet der Todten und Verwundeten, welche die Ruffen mit fich forttrugen, bei 1500 Leichen, eine un= gemein große Menge Waffen, Effetten, Mufif= instrumente und eine Bataillonsfahne. Sie felbft follen nur wenig verloren haben.

Bis zum 2. Juni wurde nach furgem Waffenstillstand die Beschießung unaufhörlich fort= gefest; in einer Stunde wurden (durchschnitt= lich gerechnet) 100 Schüffe gegen die Festung losgebrannt. Aber was am Tage zerftort wurde, das besserten die Türken des Nachts wieder aus. Um 2. bes Morgens war es, daß der Kestungskommandant Mussa Pascha durch eine plagende Granate getödtet wurde. Das war ein Schlag für die Türken, half aber boch ben Ruffen nichts. An demfelben Abend wollten biefe eine Mine sprengen, die sie bis unter das Fort Arab Tahia getrieben hatten. Aber der Schlag der Mine ging rudwärts, statt vor= wärts, und traf die Ruffen, statt die Türken. Es wurden 3-400 Mann einer russischen Rolonne, die bereit ftand, in die geöffnete Bresche Sturm zu laufen, durch diese einzige Mine getödtet.

Am 8. Juni kam von Petersburg der Besfehl, Silistria um jeden Preis zu nehmen. Dieser Besehl wurde den Belagerungstruppen bekannt gemacht und General Schilder versprach etwas voreilig von einer großen Mine, die er gegen das Fort Abdul-Medschid anlegte, den sichersten Erfolg. Diese siegesmuthigen Aeußerungen ihrer ersten und besten Führer gab den

ruskichen Truppen wieder frischen Muth; sie waren bereit, auf das Wort ihrer Feldherren sich in die äußerste Gefahr zu stürzen. Der Sturm wurde für den 9. bestimmt. Die Türken warfen sich aber gleich beim Beginn des Un= griffs auf die noch nicht ganz formirten russi= schen Sturmfolonnen und brachten dadurch eine entsetliche Verwirrung in den Reihen der Ruffen hervor. So mißlang dieser Sturm gänzlich, und Marschall Pastewitsch ward, als er noch= mals vorwärts drängte, verwundet. Die Haupt= forts, Abdul-Medschid und andere, blieben in den händen der Türken. Am 11. wurde das Bombenwerfen der ruffischen Batterien auf den Inseln der Donau wieder begonnen und ein Bombenhagel flog durch mehrere Stunden in die Stadt, jedoch ohne irgendwelchen entschei= benben Erfolg. Noch leitete der General Schilder die Belagerungsarbeiten; als aber auch dieser am 13. fampfunfähig gemacht wurde, ba riß die Muthlosigkeit in den Reihen des russischen Heeres allgemein ein. Die Mannschaft wurde zwar aus ben Laufgräben zurückgezogen, aber jett vom 15. bis 19. täglich von den Türken, welche durch neue Truppen bedeutend verstärkt und ermuthigt waren, angegriffen, und da die Ruffen nicht mehr unter einheitlicher Leitung standen, in jedem Gefechte von den Türken mit mehr oder minderem Verlufte geschlagen. Go fielen noch in einem Gefechte am 19. 400 Ruffen, 150 Mann wurden gefangen und 12 Geschütze, 18 Pulverfarren sammt 13 Wagen Munition und Lebensmittel von den siegenden Türken genommen. Als sich das Gerücht von dem Anmarsche der Armee des türkischen Ober= feldherrn verbreitete, zogen sich die Russen in folder Saft über die Donau zurud, daß zwei Brücken zusammenbrachen und über 800 Mann in wenigen Minuten in den Fluthen den Tod fanden. Es hieß zwar, der Rückzug geschehe auf Befehl des Raisers; sicher ift, daß er unter den gegebenen Umständen das beste war.

Die Opfer, die diese Belagerung Rußland an Menschen und Geld gekostet, sind verhältniß= mäßig ungeheuer: Nach amtlichen russischen Berzeichnissen hat es nur vom 10. bis 21. Juni bei 12,000 Mann verloren, worunter die ersten Generale, 3. B. den ausgezeichneten General Schilder, Graf Orloff, einzigen Sohn des Adsjutanten des Kaisers, u. A. Auch Marschall Paskewitsch wurde schwer verwundet; wenigstens zog er sich seit seiner Berwundung vom Kampsplaße zurück und weilt bereits wieder in Warschau.

Während der Belagerung haben die Türken 41,400 und die Ruffen gegen 100,000 Kanos nenschüffe gethan. Es ist nicht ein Haus in Silistria, das nicht ein paar Kanonenkugeln erhalten hätte. Die ganze Belagerung hat die Türken nur 1500 Mann an Todten und Verswundeten gekostet.

Mussa Pascha theilte die Ehre der heldensmüthigen Vertheidigung von Silistria mit dem Obersten Grach, einem seit acht Jahren im Dienste der Türkei stehenden preußischen Offizier. Diesem ist auch großentheils die ausgezeichnete Organisation der türkischen Artillerie und ihre glänzende Leitung zu danken.

lleber die Tapferfeit der Türken — 15,000 Mann gegen einen um die Balfte ftarfern Geg= ner — herrscht nur eine Stimme. Rein französischer oder englischer Soldat — schrieb ein von Silistria gekommener englischer Offizier hätte die Gefahren und Entbehrungen inmitten eines fortwährenden und so lang anhaltenden Bombardements mit gleicher Fassung ertragen fönnen. Es foll faum einen Mann in der Festung geben, der nicht irgend ein ehrenvolles Zeichen seiner Tapferkeit, in Gestalt vernarbter Wunden, Brandspuren und Duetschungen aller Art und Größe, aufzuweisen hat. Die Befatung leide an allgemeinem Mangel an Fingern, Dhren, Nasen und andern Unhängseln. Alles, was unverlett blieb, fei ber Muth mit bem unerschütterlichen Glauben an ihren Sieg für eine gerechte Sache. So pflegten sie, wenn ihnen gelegentlich das Feuer des Feindes eine Weile Rube ließ, hinter ihren Kanonen eine Art Kaffee= haus zu errichten, wo sie ihren Taback schmauch= ten und füße Raft hielten. Einmal verirrte fich eine Bombe dahin und tödtete 8 Mann, boch, so versichert ein Augenzeuge, saßen nach kaum einer Stunde wieder eben so viele Raucher auf ber verhängnisvollen Stelle, wie vor dem trau= rigen Unfall.

Die Umgebung von Silistria gewährt bas

traurigste Vild der Zerstörung. Aller Hausrath der Einwohner, hölzerne Ackerbaugeräthe, ja sogar die Dachstühle der Häuser mußten den Russen zur Lagerseuerung dienen; die Kornselder wursden abgemäht und zur Fütterung der Kavalleriespferde verwendet. Auf einem Umkreise von 2 Stunden ist vor Silistria kein Baum zu sehen; die Erde ist von den Geschützugeln aufgewühlt und mit Trümmern der verschiedenartigsten Gegenstände bedeckt. Unsern des Dorfes Kalipeto sand eine türkische Patrouille 58 Leichen in einem Wassergraben, deren Berwesungsprozeß die Luft auf eine große Strecke weit verpestete.

Veranlassung zur Abschaffung der Folter in Preußen.

Eine finderlose Wittwe in Berlin befaß den fogenannten Stelzenfrug. Diesen bewohnte nur fie und ein armer Kandidat, welcher vom Glementarunterricht sich fummerlich ernährte und von Morgen bis jum Abend außer dem Saufe beschäftigt mar. Eines Morgens fam die Wittwe nicht aus ihrer Schlaffammer; man öffnete da= her die Thure und fand fie todt in ihrem Bette. Sie war erdroffelt und an ihrem Halfe befand fich noch der Strick. Die Justizbehörde ließ fofort den Kandidaten vorladen, um ihn zu befragen, ob er über Diefen Mord nahere Musfunft geben könne, damit der Thater ausgemittelt und verhaftet werde. Des Kandidaten Zimmer aber war verschloffen und er selbst abwesend. Nach einigen Stunden fam er in feine Bohnung gurud, wurde vor den Richter geführt und über die Mordthat vernommen. Geine Aussage unter fräftigen Betheuerungen war: "Ich fann gar feine Auskunft geben, denn ich bin in der vorigen Racht nicht in meiner Wohnung, sondern gestern bei meinem Freunde, einem Landprediger, gewesen, habe mich verspätet, bei eingetretener Dunkelheit verirrt und die Racht auf dem Felde zubringen muffen." Das Lettere fonnte er nicht beweisen. Er murde daher, des Mordes verdach= tig, verhaftet und der begangenen Mordthat gang unbedenklich beschuldigt. Er läugnete standhaft, man achtete aber darauf nicht, sondern ließ, um ihn zum Geständniß zu bringen, die Tortur an

ihm vollziehen, welche noch bei bem Regierungs= antritt Friedrichs II. bei Kriminaluntersuchungen in Anwendung gebracht wurde. Schon bei dem ersten Grade der Tortur befannte sich der Randidat, von Schmerz überwältigt, als Mörder. Erstaunen und Schreden bemächtigten fich Aller, welche ihn, den edlen Mann, seit vielen Jahren fannten, und für feinen stillen, frommen Ginn, fo wie für die liebreiche Behandlung feiner Schüler zeugen fonnten. Dafür war nur Gine Stimme, er sei eines solchen Frevels durchaus unfähig. Abgeordnete wendeten sich daher an den dama= ligen Großkanzler von Cocceji und machten ihn darauf aufmerksam, bloß die Schmerzen ber Folter hatten von dem Manne des unbescholtenen Rufes und Wandels ein falsches Geständ= niß erpreßt. Cocceji ließ die Aften sich vorlegen, fand, die Untersuchung sei unvollständig, und befahl eine Besichtigung der Leiche, welche man aus einem damals herrschenden Vorurtheil nicht zu berühren gewagt hatte. Da wurde der Scharfrichter in Berlin gur Besichtigung der Leiche und zu einem Gutachten über die Erdroffelung aufgefordert. Er erflarte, die Ermordete fei durch einen funstgerechten Anoten erwürgt worden. Cocceji fragte ihn, worin der funftgerechte Knoten bestehe. Es ift, erwiederte er, eine eigene Urt, in einen Strick einen Anoten zu schürzen, wodurch der gewaltsame Tod bei denen, die uns anheimfallen, fehr erleichtert und beschleunigt wird; diefer Kunftgriff fann nur demjenigen bekannt fein, der zu unserm Metter gehört. Dies veranlaßte den Großfanzler, nachforschen zu lassen, ob etwa Scharfrichter oder deren Anechte ju dieser Zeit in Berlin gewesen waren. Da wurde bann ausgemittelt, daß zwei Scharfrichtersknechte aus Spandau an dem Abende, wo in der darauf folgenden Racht der Mord ver= übt worden, nach Berlin gefommen waren, und diese waren die leiblichen Bruder der Ermorde= ten. Gie wurden verhaftet und befannten die That. Sie hatten ihre Schwester erbroffelt, um, als die nächsten Erben, sich jest schon ihres Bermögens zu bemächtigen. Der treffliche Cocceji, hocherfreut, einen Justizmord verhütet zu haben, erstattete sogleich Bericht an Friedrich II., und der Tortur wurde in den preußischen Staaten das Todesurtheil gesprochen. Der König ehrte